



# «Krisen haben der Gleichstellung nie geholfen»

*Die Coronakrise hat viele Frauen zurück an den Herd gedrängt. Das sei in schweren Zeiten immer so sagt die Historikerin Fabienne Amlinger.*

*Im Interview erklärt sie die Gründe dafür.*

*Text: Rahel Schmucki*

**Fabienne Amlinger, viele Historikerinnen haben für dieses Interview abgesagt, weil sie zu stark mit Kindern, Haushalt und Arbeit belastet seien. Wie ist das bei Ihnen?**

Diese Absagen sind bezeichnend für die aktuelle Situation. Obwohl sie berufstätig sind, übernehmen Frauen zusätzliche Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung. Ich bin privilegiert. Alle Menschen, um die ich mich sonst kümmere – Eltern, Freundinnen und Freunde oder auch Kinder, die ich manchmal betreue –, brauchten in dieser Zeit keine ergänzende Unterstützung von mir.

**Hat die Krise also die Chancen auf Gleichstellung zwischen Mann und Frau zu Hause verschlechtert?**

Definitiv kann ich diese Frage heute noch nicht beantworten. Erste Studien dazu liefern aber Hinweise, die auf eine Retraditionalisierung der Rollenbilder hindeuten.

**Was sind das für Hinweise?**

Ein klassisches Beispiel aus einer Studie zeigt: Wenn bei einem Paar mit Kindern beide Betreuungspersonen im Homeoffice tätig waren, so waren es mehrheitlich doch die Frauen, die sich um die Kinder, das Homeschooling und den Haushalt kümmerten und teilweise dafür

ihr Arbeitspensum reduzierten. Die Männer konnten mehrheitlich mehr oder weniger ungestört im Homeoffice weiterarbeiten. Selbstverständlich gab es auch Ausnahmen.

**Wieso übernehmen Frauen Haushalt und Kinderbetreuung so selbstverständlich?**

Das hat viel mit unserer Sozialisierung zu tun und der Vorstellung davon, welche Rolle Mann und Frau jeweils zu übernehmen haben. Diese Geschlechterrollen sind stark in unserer Gesellschaft und in unserem Denken verankert und verändern sich nur langsam. Die Vorstellung, für welche Aufgaben Frauen oder Männer als zuständig erachtet werden, geht auf bürgerliche Geschlechtervorstellungen zurück, die sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts durchgesetzt haben.

**Auf welchen Vorstellungen beruhen diese Rollen?**

Damals setzte sich die Vorstellung durch, dass es zwei Geschlechter gibt, die grundsätzlich unterschiedlich sind, sich aber ergänzen. So wurden Frauen als emotional und fürsorglich, Männer als rational und durchsetzungskräftig erachtet. Mit diesen Eigenschaften gingen Tätigkeitsbereiche einher.



### Das heisst?

«Fürsorglich» eignet sich für Kinderbetreuung oder Krankenpflege, «durchsetzungs-kräftig» für Politik oder Wirtschaft. Diese Tätigkeiten sind mit Örtlichkeiten verbunden. Das heisst: Frauen gehören in den privaten, weniger sichtbaren Bereich wie die Küche. Männer bewegen sich eher im öffentlichen Raum, der mit Wichtigkeit und Macht besetzt ist.

### Klingt alles sehr vertraut.

Ja, weil unser heutiges Rollenbild 250 Jahre alt ist. Doch gewisse dieser Denkmuster verändern sich langsam. So ist die strikte Aufteilung der Menschen in Frauen und Männer nur schon biologisch nicht haltbar. Auch die geschlechtsspezifischen Rollenzuteilungen unterliegen Veränderungen. Aber das sind langsame Prozesse.

Doch warum fallen wir in Situationen wie dem Lockdown in dieses Rollenverständnis zurück?

In solchen Momenten ist bei vielen eine Unsicherheit da. Wie geht es weiter mit der Welt, mit meinen Angehörigen, mit mir? Vieles gerät ins Wanken, was dazu führen kann, dass wir uns auf Traditionen, auf stabil Erscheinendes stützen. In diesem Fall eben auf die vermeintlich traditionellen Rollenbilder von Mann und Frau.

### Ist dieses alte Rollenverständnis sinnvoll, um diese Situationen zu bewältigen?

Nein, diese Strategie geht aus zwei Gründen nicht auf: Erstens entsprach dieses bürgerliche Geschlechtermodell in den vergangenen 250 Jahren höchstens während einer kurzen Zeit den Lebensrealitäten der Mehrheit. Das Modell ist im Grunde genommen also eine Illusion. Allein schon deswegen ist es keine gute Strategie. Zweitens läuft dieses Modell heutigen Vorstellungen von Gleichstellung zwischen den Geschlechtern entgegen. Denn es produziert Verliererinnen, nämlich Frauen.

Wie man in den Zeitungen liest, waren Arbeitgeber von Müttern freigiebiger,

### was Zeit für die Kinderbetreuung und Homeschooling angeht. Wieso?

Auch das hat stark mit diesen Rollenbildern in den Köpfen der Arbeitgeber zu tun.

Die Arbeitgeberwelt ist immer noch ein stark von Männern besetztes Feld, auch wenn heute mehr Frauen erwerbstätig sind als noch vor einigen Jahrzehnten. Dieses Rollenbild besagt, dass Männer arbeiten müssen, egal ob sie im Büro sind oder zu Hause.

Da stören Kinder oder häusliche Arbeiten. In Familienmodellen mit Vater, Mutter und Kindern wird deshalb von der Frau erwartet, dass sie sich um die Kinder und den Haushalt kümmert und allenfalls ihr Arbeitspensum reduziert.

### War das in anderen Krisen, etwa in Kriegsjahren, auch so?

In der Schweiz führten Krisen, egal ob Wirtschaftskrise oder Weltkriege, in der Vergangenheit nie zu einer Förderung der Gleichstellung. Frauen dienten oft als eine Art Konjunkturpuffer. In den Weltkriegen zum Beispiel ersetzten Frauen die Männer zwar an den Arbeitsplätzen, während diese Militärdienst leisteten. Aber als die Männer zurückkamen, wurden die Frauen wieder entlassen.

### Es ist oft die Rede von sogenannten Frauenberufen. Was macht einen Beruf denn zum Frauenberuf?

Was ein typischer Frauenberuf ist, kann sich über die Zeit verändern. Konstant bleibt aber, dass diese Tätigkeiten tendenziell schlecht bezahlt sind und das Anstellungsverhältnis oft prekär ist. Also Arbeit auf Abruf, unregelmässige Arbeitszeiten, nur Teilzeitpensen. Zudem geniessen diese Berufe wenig Prestige.

### Hat das vielleicht auch damit zu tun, dass gewisse Frauen nicht arbeiten müssten und sich deshalb mit sehr niedrigen Löhnen zufrieden geben?

In der Tat ist das hohe Lohnniveau in der Schweiz mit ein Grund, warum derart viele Frauen teilzeiterwerbstätig sind. In der Schweiz können sich das viele Familien



leisten. Selbstverständlich dürfen aber die anderen Gründe nicht unerwähnt bleiben, wie Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern, ungenügende oder zu teure Angebote für Kinderbetreuung oder eben problematische Anstellungsverhältnisse.

**Denken Sie, dass Pflegeberufe und andere sogenannte Frauenberufe nach der Corona-Zeit aufgewertet werden – in Sachen Lohn und politischer Vertretung?**

Das bezweifle ich, leider. Zwar haben viele bemerkt, dass Pflegeberufe und Frauen, die Betreuungsarbeit leisten, sehr wichtig für die Gesellschaft sind. Aber diese Anerkennung ging bisher nicht mit einer monetären Aufwertung einher.

**Hat Corona den Frauenanliegen auch geholfen?**

«In Krisen dienten Frauen in der Schweiz oft als eine Art Konjunkturpuffer.»

**Fabienne Amlinger**

Das ist schwer zu sagen. Nicht geholfen hat Corona, weil es eben diese Rückbesinnung gab. Zudem waren mit den Virologen und Experten plötzlich fast ausschliesslich Männer in den Medien, obwohl es in diesen Berufen auch kompetente Frauen gäbe. Die Pflegenden und Betreuenden, die mehrheitlich weiblich sind, blieben dagegen unsichtbar. Jedoch bewirkte Corona dass Aspekte wie die Betreuungssituation

in Familien offen angesprochen wurden, und es fand eine öffentliche Diskussion über Gleichstellung statt. Das ist für mich ein klarer Fortschritt.

**Sie bezeichnen sich selbst als Feministin. Was bedeutet das für Sie?**

Für mich ist Feminismus ein Gerechtigkeitsprojekt, natürlich mit Fokus auf die Geschlechter. Aber meines Erachtens geht es darüber hinaus. Es geht darum, sich gegen Diskriminierungsformen wie Misogynie (*starker Hass von Männern auf Frauen, Anm. d. Red.*), Homophobie, Transphobie, Rassismus oder auch gegen Ausbeutung einzusetzen. Ich strebe eine Gesellschaft an, in der alle gleichberechtigt sind. Das ist für mich eine menschliche Verpflichtung. Ich kann gar nicht verstehen, wie man nicht Feministin sein kann.

**Feministische Themen sind heute viel präsenter als noch vor ein paar Jahren. Was bedeutet das für Feministinnen?**

Gewisse Dinge muss man zwar heute gar nicht mehr ansprechen. Früher wurden Frauen zum Beispiel noch mit Fräulein angesprochen, das passiert heute praktisch nicht mehr. Und trotzdem scheint der Feminismus gewisse Männer immer noch stark herauszufordern. Feminismus ist etwas Widerständiges, er greift die ungleichen Machtstrukturen und Privilegien an. Feminismus ist unbequem. Und wenn etwas unbequem ist, muss man mit harschen Gegenreaktionen rechnen. Dass Männer Privilegien abgeben müssten, löst natürlich starke Reaktionen aus.



**Historikerin und  
Geschlechterforscherin**

**Fabienne Amlinger (44)** arbeitet  
als Dozentin und wissenschaftliche  
Mitarbeiterin im interdisziplinären  
Zentrum für Geschlechterforschung  
an der Universität Bern.

Bild: Monika Flückiger



Gemeinsames Aufbegehren  
für die Gleichstellung:  
Wie hier in Genf gingen am  
14. Juni 2019 in der ganzen  
Schweiz Hunderttausende  
von Frauen auf die Strasse.

Photo: Maggari / Corbis / Bildagentur.com